

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Gunter von Hagens –
der große Plastinator** 221
- **utopisches Raunen** 223
- **Meldungen** 224
- **Chronik Juni (2)
und Juli** 226
- **Bürgerschaft im August** 228
- **liberale Intellektuelle** 229
- **„Ostwind“** 230
- **Der Begründer des
Lübecker Theaters** 231
- **Um das Telefon
dreht sich alles** 232
- **Hauke Haien hadert
mit der Welt** 234
- **„Nordwärts-Südwärts“ –
eine Ausstellungsvorschau** 235
- **Ostsee: Ampeln stehen
auf GelbRot** 236





© shutterstock 1355049020, 240064510, 431785234

Achtung, Falschsparer!

Haben Sie Ihr Geld richtig geparkt?

Die Inflation verteilt zwar keine Knöllchen, aber kassiert gnadenlos ein. Im Grunde wie bei einer Parkuhr: Auch wenn Sie ständig Geld nachwerfen, schrumpft der Wert mit der Zeit. Falls Sie also Ihr Vermögen ungünstig auf dem Girokonto oder dem Sparbuch geparkt haben, blockiert es das eigene finanzielle Wachstum.

Wir helfen gern beim Umparken.



Jetzt prüfen, wie viel Ihr Erspartes noch wert ist:
www.sparkasse-luebeck.de/falschsparer
0451 147-147

Wenn's um Geld geht



Sparkasse
zu Lübeck



LÜBECKISCHE BLÄTTER

12. September 2020 · Heft 14 · 185. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Gunter von Hagens „Körperwelten“ in der „Kulturwerft Gollan“

Von Jutta Kähler

Seit Juni schaute er uns an, egal, wo wir uns in Lübeck befanden, der plastinierte Kopf eines Mannes aus der Ausstellung der „Körperwelten“ des Gunther von Hagens. Die Lippen wirken wie mit Botox aufgespritzt, der Blick geht über den Betrachter des Plakates hinweg. Mit einem immensen Aufwand der örtlichen Presse wurde die Ausstellung in der Kulturwerft Gollan begleitet und erweckte, mit wenigen Ausnahmen, den Eindruck einer Hofberichterstattung. Bürgermeister Lindenau zeigte sich angetan, konnte die im Vorfeld geäußerte öffentliche Kritik nicht verstehen. Die Pröpstin bemängelte erstaunlicherweise zunächst nur den ungünstigen Zeitpunkt: Es seien doch gerade so viele Corona-Tote zu beklagen. Heftige Kritik? Fehlanzeige. Erinnerung sind mir lediglich der Leserbrief von Altbischof Kohlwege und eine kritische Anmerkung des früheren Bürgermeisters Bouteiller auf Facebook. Jonathan Meese könnte im Nachhinein noch neidisch werden. Schon die Vorbereitung wird auf einer halben Seite dargestellt (20. Juni: „Der Aufbau bei Gollan läuft“), der plastinierte Hürdenläufer schafft es drei Tage später auf die Titelseite („Start der Körperschau“), begleitet von einem fast ganzseitigen Bericht im Regionalteil. Am 9. Juli lesen wir, dass „Studentinnen bei den Körperwelten“ waren. Auch die Kuratorin Angelina Whalley kann sich über die Länge des Interviews nicht beklagen (28. Juli). Am 14. August berichten die LN über ihren „LN-Talk zu Körperwelten: Zwischen Kritik und Anerkennung“. Regelmäßig erscheinen bebilderte Werbeanzeigen; zu sehen sind der oben bereits erwähnte Kopf, eine Ballett-Tänzerin auf Spitzenschuhen, ein

Schachspieler, dessen offen liegendes Gehirn sich offensichtlich auf die Spielfiguren konzentriert.

Nicht nur in Lübeck waren noch bis zum 3. September die „Körperwelten“ zu sehen. Auch in Greiz, Tallinn, Kassel, Heidelberg, im „Erlebnismuseum“ Berlin, in Amsterdam, Cleveland, Calgary, natürlich im Plastinarium in Guben und demnächst in Idaho können die Plastinate besichtigt werden. Bis zum 3. September wurden in Lübeck 50.000 Besucher gezählt. Können so viele Menschen sich irren? Schnell waren die Mund-Nasen-Schutzmasken zum Preis von 5 Euro ausverkauft, über Facebook wurden noch zehn Masken verlost,

„... so eine Inszenierung von Verstorbenen in Turnerpose oder als Hürdenspringer ist für mich nicht angemessen ...“

mit denen man die untere Hälfte seines Gesichts zu einem Plastinat machen kann: Halloween im Sommer? Die Reaktion im Netz war Anfang Juli fast überwiegend enthusiastisch: mega cool, oh wie geil, genial, die sehen Hammer aus, superschön, nett. Nur ein Nutzer wagte zu sagen: verstörend. Die Nähe zum Zombie mag erschrecken, schaut man sich im Netz die „Morphsuits“ (Ganzkörperanzüge) für Kinder und Erwachsene an, die, enthäutet, den Blick auf Muskelstränge und Gedärme freilegen.

Ausstellungen, Talkrunden, wie die in Lübeck, werden begleitet von Franz Jo-

sef Wetz, Philosophieprofessor an der PH Schwäbisch Gmünd. Er hat übrigens 1993 einen Einführungsband zu Hans Blumenberg geschrieben. Auf ihn geht offensichtlich die philosophische Unterfütterung der Körperwelten zurück. Personen, die sich als Körperspender zur Verfügung gestellt haben, werden nach ihrem Tod mit dem Bodymobil – das Wort Leichenwagen wird geflissentlich vermieden – zu ihrem Bestimmungsort abgeholt, wo sie auf unbegrenzte Zeit haltbar gemacht werden sollen. Schon das Bodymobil schmückt sich mit Zitaten von Immanuel Kant, zu finden sind sie auch auf der Homepage der „Körperwelten“: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen? Was ist der Mensch?“ Und auch Jean Paul Sartre wird bemüht: „Der Mensch ist nichts anderes, als wozu er sich selbst macht.“ Beide Philosophen können sich gegen diese ungeheuerliche Instrumentalisierung ihrer Gedanken nicht wehren. Was darf ich hoffen? Mit der Verwunderung des Menschen, dass er sterblich ist, entsteht sein Bedürfnis nach einer Metaphysik, das nach Schopenhauer allein dem Menschen, dem „animal metaphysicum“, eigen ist. Kant spricht von einem „unhintertreiblichen Bedürfnis“ des Menschen, das ihn Fragen nach Gott, Freiheit und Unsterblichkeit stellen lässt. Was ist der Mensch? In den Körperwelten ist er reduziert auf plastinierte Muskeln, Nervenstränge, Gelenke. Und welches Missverständnis des Existentialismus, wie ihn Sartre vertritt: „Wir wollen sagen, dass der Mensch erst existiert, das heißt, dass der Mensch erst das ist, was sich in eine Zukunft wirft und was sich bewusst ist, sich in der Zukunft zu entwerfen.“ (s. *Der Existentialismus ist*

Foto auf der Titelseite: Janine Turan, Ein Blütenmeer der Sehnsüchte im Puppenhof des St. Annen-Museums; zu sehen bis zum 4. Oktober. Ein Beitrag im Förderprojekt „Kulturfunke“ der Possehl-Stiftung. (Foto: Ekkehard Retelsdorf)

ein Humanismus, 1946). Die Übertragung auf Ganz- oder Teilkörperplastinate verfehlt Sartres Ansatz.

Was ist weltweit derzeit in den Ausstellungen zu sehen? Längst werden auch plastinierte Tiere gezeigt. In Lübeck war es der Elefant Samba, „das gewaltigste Lebewesen, das je plastiniert wurde“ (LN 20. 06. 2020). Von Hagens scheut nie vor großen Worten zurück. Das „Megaplastinat“ ‚Reiter auf scheuendem Pferd‘, dessen Herstellung 8.000 Arbeitsstunden und 300.000 Euro gekostet hat, ist für ihn „zugleich ein Beitrag zum Tierschutz, denn gerade Pferde wurden in Kriegen (...) zu Tausenden auf dem Schlachtfeld in qualvollen Tod getrieben.“ Diese Argumentationsvolte muss man erst einmal reiten. Ist dann der plastinierte Gorilla ein Beitrag zum Artenschutz einer bedrohten Tierart?

Im Mittelpunkt des Interesses, und das nicht nur in Lübeck, stehen sicherlich „geruchsneutrale“ Ganzkörperplastinate – schwebende und liegende Akte (2009 verboten), die Münder wie in Ekstase beim Sex geöffnet, Brüste und Penis natürlich sichtbar, Plastinate mit einer Vorliebe für den Sport: Bogenschützen, Basketballspieler, Fußballer, Turner an den Ringen oder am Reck und Turnerin auf dem Schwebebalken, Hochspringer und Akrobaten, auch eine Pokerrunde oder ein Saxophonspieler, eine Schwangere im 8. Monat mit ihrem Fötus, ein Ganzkörperplastinat mit „Schubladen“, offensichtlich an Salvador Dalis „Brennende Giraffe“ angelehnt, ein Plastinat, das seine eigne Haut in der rechten Hand hält. Hier spielt von Hagens eindeutig mit den seit der Renaissance bekannten Écorchés in Malerei und Plastik.

„... so eine Inszenierung von Verstorbenen in Turnerpose oder als Hürdenspringer ist für mich nicht angemessen“, sagt Jürgen Westermann, Professor (Institut für Anatomie der Universität Lübeck) in der Talkrunde. Die in Pose gebrachten Plastinate „menscheln“ – man beachte die Mimik. Was ist der Mensch? fragt Kant. Hier muss die Antwort jetzt lauten: Er ist kein Subjekt, er ist zum Ausstellungsobjekt geworden. In dem über YouTube veröffentlichten Film „Die Kunst der Plastination“ (10.08.2018) wird betont, alle anatomischen Präparate seien echt, „trocken und geruchsfrei“. Das beruhigt, möchte man doch bitte nicht direkt mit Tod und Verwesung konfrontiert werden, die unabhängig zum Kreislauf des Lebens dazugehören. „Denn in der normalen Biologie, in der es um Bios, das Leben, geht, gehört

das Verwesen zum Prozess, aus dem wieder Leben entstehen darf. Die Plastination hält diesen Prozess an“, gibt der in Lübeck geborene Psychiater Franz Eduard Peschke zu bedenken.

An Körperspendern mangelt es übrigens nicht. Weltweit werden 19.222, davon in Deutschland allein 17.148 Körperspender registriert (Stand Februar 2020). Damit dürften auf Jahrzehnte noch etliche Ausstellungen bestückt werden können. Was bewegt Menschen, sich als Körperspender registrieren lassen? In der Lübecker Diskussionsrunde sagt eine Frau: „Der Gedanke an meine Plastination hat mich richtig erleichtert, es hat so was von Weiterleben, von Recycling und Nachhaltigkeit.“ Recycelt tourt man dann nach seinem Tode durch die Lande. Zu welchem Zweck? Wir erfahren: „präventive Gesundheitsaufklärung auf anschauliche Weise“, Anregung zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensstil, „Sinn für Gesundheit schärfen“ (so Wetz in einem Film zur Ausstellung in München 2014), Edutainment (also eine Verbindung von Erziehung und Unterhaltung), ein Projekt der Aufklärung. „Dabei fordert KÖRPERWELTEN wie jede Ausstellung von ihren Besuchern die Sehweise von Flaneuren, weil erst so die Präparate (...) Objekte ästhetischen Wohlgefallens werden können.“ (Wetz, S. 109). Lassen wir von Hagens selbst zu Wort kommen: „In der heutigen Erlebnisgesellschaft lässt sich eine Demokratisierung der Anatomie nur durch Erlebnisanatomie erreichen, wenn Besucher staunen dürfen und sich ihnen anatomisches Wissen auf ästhetischem Wege mitteilt.“ (Wetz, S. 9) Es gäbe jetzt vieles ausführlich zu erläutern: der Rückgriff auf Kants Ästhetik, die bei Wetz mitschwingt, der ganz offensichtliche Bezug auf eine Gesellschaftsanalyse, in der das Erlebnis im Vordergrund steht und alles zum Event werden muss, vom Einkauf über den Restaurantbesuch bis zum Sport und weit darüber hinaus, wie man hier sieht. Gunter von Hagens „Credo“ ist auf der Homepage der „Körperwelten“ nachzulesen: „Ich hoffe, dass die KÖRPERWELTEN Orte der Erleuchtung (sic!) und Reflexion, sogar der philosophischen und religiösen (sic!) Selbsterkenntnis sind“. Das Selbst nach einem „postmortalen Identitätswechsel“? Welch merkwürdiges Mixtum ergibt sich da.

Wer ist eigentlich dieser Gunter von Hagens? „Doktor Tod“, wie er anfangs vielfach bezeichnet wurde, der Tabuverletzer, der 2002 in London öffentlich vor zahlendem Publikum eine Leiche sezierete.

„Die Veranstaltung wurde anschließend auch im britischen Fernsehen gezeigt.“ (FAZ, 21. 11. 2002) Der Geschäftsmann, der 2010 in seinem Onlineshop auch Ganzkörperplastinate anbot: 69.615€ zuzüglich Versand, ein Kopf für 22.015€, ein Gehirn gab es schon für 4.165€ (s. Christina Berndt: *Leichen aus dem Internet*, in: SZ, 19. 10. 2010). Von Hagens in seiner Rundmail, so berichtete die Süddeutsche Zeitung: „Um die aufwändige Plastinationsforschung fortzuführen (sei es) notwendig, die begonnene Demokratisierung (sic!) der Anatomie zu stärken und die Produkte einem größeren Kreis potentieller Interessenten zugänglich zu machen.“ Für das kleinere Portemonnaie gab es auch Schmuck, so z. B. ein Collier mit einem Plastinat aus Penis und Hodenscheiben eines Bullen. Lifestyle für die anspruchsvolle Kundin? Diese Angebote finden sich allerdings nicht mehr auf der Shop-Seite. Der „Macher“, dem 2004 vorgeworfen wurde, Körper von chinesischen Hinrichtungsoffern für Präparate genutzt zu haben. Er sicherte zu, dass in seinem Institut in China gefundene Ganzkörperpräparate mit Kopfverletzungen bestattet werden sollten. (FAZ 22. 01. 2004) „Der große Zampanò“, dem zwei Autoren bereits vor zwanzig Jahren eine Biografie unter dem Titel „Endlich unsterblich“ gewidmet haben, die in einer Rezension (FAZ, 05. 05. 2001) als „Hagiographie“ bezeichnet wurde. Der Mann, der das wachsende Siliconimperium steuert (ebda.). „Genie & Grenzgänger“ (F. J. Wetz auf der Homepage), ein „Robin Hood der Anatomie“ (Homepage). War Robin Hood nicht der Kämpfer für soziale Gerechtigkeit? Der Mann mit dem schwarzen Hut, der auf seiner Homepage dem Anatom Tulp auf Rembrandts berühmtem Anatomie-Gemälde zugeordnet wird. Unwillkürlich stellt man Verbindungen zu Joseph Beuys her. Was soll dem Betrachter damit suggeriert werden? Die Homepage versucht Auskunft zu geben und vermag damit nicht zu überzeugen: „Doch sein Hut ist keine Marke; er steht vielmehr für sein Demokratieverständnis und Individualität. Denn die Stärke der westlichen Demokratie liegt darin, dass sie den Individualismus fördert, ganz nach dem Motto: Leben und leben lassen.“ Ein seltsames Demokratieverständnis! Ist es nicht eher so, dass von Hagens schon längst an seiner Selbstmythologisierung gearbeitet hat?

Kritiker, die wie Lübecks früherer Bürgermeister Bouteiller auf die Menschenwürde rekurren, die im Tode eines Men-

schen nicht endet, handeln sich schnell den Vorwurf „religiöser Verbohrtheit“ ein. Körperwelten – Verletzung der Menschenwürde? Kritische Stimmen sind erstaunlicher Weise seltener geworden. Theologen, Philosophen, Ärzte äußern sich, wie zum Beispiel im Deutschen Ärzteblatt (2004) die Dozenten des Uniklinikums Frankfurt/M: „Wir sehen in der Degradierung von Leichnamen zu einem formbaren Rohstoff die Bedienung eines Voyeurismus am Werke, dessen visuelle Bedürfnisse nicht vom Bildungsideal gesteuert, sondern an Kinosehgewohnheiten gewachsen sind.“ Mit dem ethischen Problem einer Verletzung

der Menschenwürde wird der Philosoph Wetz schnell fertig. „Der Begriff leidet unter deklamatorischer Abnutzung“, er sei „ein überhitzter Begriff“ (Film auf YouTube zur Münchner Ausstellung 2014). Der tote Körper habe einen Achtungsanspruch und ein Erdgrab sei achtungsloser als eine Plastination. Wie fundiert und gleichzeitig einfühlsam ist dagegen der Beitrag der Medizinstudentin Franziska Strecken unter dem Titel „Mit Herz und Haltung“ in den Lübeckischen Blättern Nr. 13/2020. Nach Wetz' Auffassung muss sich offensichtlich der Plastinator von Hagens, auf der Homepage auch als Schöpfer (sic!) der

Körperwelten bezeichnet, keine Gedanken über das Problem möglicher Verletzung menschlicher Würde machen. „Über die Würde entscheidet in letzter Hinsicht der Besucher.“ Schließlich habe er, so von Hagens selber, ja auch nicht „eine Blumenvase aus einer plastinierten Menschenlunge oder eine Karnevalsmaske aus einem menschlichen Magen“ gemacht (Wetz, S. 9).

Geben wir anlässlich seines 100. Geburtstages dem Philosophen Hans Blumenberg das Schlusswort; zu lesen in der Hervorhebung links.

Wer das ernst nimmt, braucht kein Ganzkörperplastinat. Keine Sorge.

Literaturhinweise:

Franz Josef Wetz: Tote hoch zu Ross, Vom Triumph der Statue zum Verbot des Plastinats. Heidelberg: Art & Sciences 2003

Eine ausführliche Interpretation des Gemäldes von Rembrandt „Die Anatomie des Dr. Nicolaes Tulp“ finden Sie z. B. unter: <https://www.deutschlandfunk.de/rembrandts-anatomie-des-dr-tulp-nackte-tatsachen>. Der Titel des Gemäldes wird auf der Homepage der Körperwelten nicht richtig wiedergegeben.

Franz Eduard Peschke: Von Hagens und seine Plastination – als Ausdruck einer narzisstischen, „perverse“ und nekrophilen Gesellschaft. In: Klaus Reichert und Christian Hoffstadt (Hrsg.): ZeichenSprache Medizin. Semiotische Analysen und Interpretationen. Bochum: projekt Verlag 2004

Hans Blumenberg: Das Dasein. In: Begriffe in Geschichten. Frankfurt: Suhrkamp 1998, S. 29

Das Dasein

Römische Grabinschrift, nicht als Rätsel für die Nachlebenden, sondern als Mitteilung der sichersten Gemeinsamkeit mit ihnen, die keiner Entschlüsselung bedarf:

N F F N S N C

Doch sollte der Spruch noch solche erreichen, die zwar seines Sinnes inne, nicht aber seiner Sprache kundig sind:

NON FUI; FUI; NON SUM; NON CURO

Bin nicht gewesen, bin gewesen, bin nicht mehr; keine Sorge.

Utopisches Raunen – für Kinder und für Erwachsene

Mit „Der Erfinder und die wundersame Vermehrung Künstlicher Intelligenzen“ verlässt die Autorin Romy Salvagno die ihr vertrauten Pfade der Poesie, um auf den Spuren einer fantastischen Erzählung zu wandern. Sie selbst sagt: „Diese fantastische Erzählung, die den Lesern einen möglichen Blick in unsere künftige Welt mit ‚Künstlichen Intelligenzen‘ offeriert, nenne ich auch ‚utopisches Raunen‘, weil ich meine, dass keiner mit Sicherheit voraussagen kann, ob Erfindungen der Jetztzeit irgendwann Realität werden.“

In schneller Abfolge von Ereignissen erzählt Salvagno die Erlebnisse eines Informatikers, der für einen Innovationswettbewerb eine bahnbrechende Idee sucht, einen Stein findet, ihn zu einer fliegenden Steinintelligenz entwickelt und mit ihm den Wettbewerb gewinnt. Als Erfinder aber bleibt er zunächst erfolglos, weil die von ihm erhoffte finanzielle und handwerkliche Hilfe ausbleibt. Bis er unerwartet Unterstützung erhält und seine Innovation ohne finanziellen Aufwand bis zum marktfähigen Produkt weiterentwickeln und zu einer Steinabwehrtruppe vermehren kann. Dabei hat die Autorin

immer einen vorausdenkenden Blick im Umgang mit der sich ständig weiterentwickelnden Künstlichen Intelligenz.

Mit dieser fantastischen Erzählung entwirft Romy Salvagno, Künstlerin und Erfinderin, virtuelle Zukunftsbilder als Brückenschlag zur Künstlichen Intelligenz mit der Vermutung, dass durch deren Weiterentwicklung irgendwann futuristische Szenarien entstehen, die unser Weltbild grundsätzlich verändern werden. Ziegenweib und Hundemann könnten entstehen, wenn menschliche und tierische Zellen in Embryonen vermischt werden, was in manchen Ländern schon versucht wird oder unsere Gesellschaft so verwildert, dass sich zukünftig Menschen und Tiere paaren, wie die Autorin es leider befürchtet.

Romy Salvagno schreibt anschaulich, lebendig und spannend. Ihre Prosa gefällt durch gute Beobachtung, ist originell und phantasievoll. Viele Passagen sind sprachlich ausziseliert und zum Teil mystisch entrückt. Die Texte sind bilderreich, gut verständlich und autobiografisch getönt, der Inhalt vorausschauend, ahnungsvoll und prophetisch. Sie offeriert eine interes-

sante Mixtur aus Fakten und Fiktion. Das Buch wendet sich nicht nur an Kinder und Jugendliche, sondern auch an Erwachsene.

Romy Salvagno lebt als freie Erfinderin, Künstlerin und Lyrikanautorin in Pohnsdorf/Stockelsdorf in einem galerieartigen Wohnatelier zwischen ihren menschengroßen Zementfiguren, riesigen bunten Holzbildskulpturen, Öl- und Acrylbildern, Puppen und den künstlerisch dargestellten Modellen ihrer zukunftsorientierten Idee, dem zweibeinigen Roboter-Golfcaddie.

Lutz Gallinat

Literaturangabe

Der Erfinder wundersamer Künstlicher Intelligenzen, Verlag Books on Demand, Norderstedt, Paperback, 124 Seiten, 23,99 Euro, ISBN-13: 9783751932004



Romy Salvagno, Die Steinin (Foto: RS)

Deutsch-Italienische Gesellschaft



Fr, 18. September, 19 Uhr, Volkshochschule, Aula, Falkenplatz 10

Lascia ch'io pianga

Multimedialvortrag von Kerstin Marfordt, Lübeck

Die Oper erlebte ihren Anfang in der Florentiner Camerata der Spätrenaissance und ihre erste große Blüte im barocken Italien.



Sie erfüllte alle Anforderungen, die man an das Ideal des Gesamtkunstwerks – das Erlebnis für alle Sinne – stellte.

Der multimediale Vortrag wird einen Einblick in die faszinierende Welt der barocken Oper anhand ausgewählter Beispiele aus Werken von Johann Adolph Hasse (s. Foto), Alessandro Scarlatti, Georg Friedrich Händel und anderen Komponisten geben.

Eintritt 7 Euro, 4 Euro für Mitglieder

Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 12. November, 17 Uhr, Ort wird noch bekannt gegeben

Mitgliederversammlung

18.30 Uhr, öffentlicher Vortrag

Junge Denkmale in Lübeck von der Nachkriegszeit bis heute

Dr. Irmgard Hunecke und Dipl.-Ing. Christoph Wojtkiewicz

Denkmalpflege Hansestadt Lübeck

Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup

Fr, 25. September, 14 Uhr, Bushaltestelle Westphalstraße, Linie 11, kostenfrei

Früchte und Kräuter

im Naturgebiet Schlutup

Welche nutzbaren Früchte, Kräuter sind im Naturgebiet Schlutup zu finden? Was kann man daraus herstellen? Wie kann man diese mit Früchten des Gartens kombinieren? Rundgang mit Besuch des Schlutuper Apfelgartens, der unter anderem von der Willy-Brandt-Schule als Schulgarten genutzt wird.

Info: Ernst-Otto Reimann 0451/69977, Mail: ernst-otto.reimann@travedsl.de

Sa, 26. September, 18 Uhr, Mecklenburger Str. 69, kostenfrei

Der vergessene Flughafen in Travemünde auf dem Priwall

Stefan Bierfreund, 1. Vors. des Lübecker Verein für Luftfahrt e.V.

Auf dem Priwall gab es seit 1926 einen Flugplatz der Lufthansa für den Passagierverkehr zu innerdeutschen Zielen und nach Skandinavien, der auch von Wasserflugzeugen genutzt wurde. In der Nachfolge entstand eine Erprobungsstelle der damaligen Luftwaffe. Auch Luftschiffe, die Zeppeline der Zeit, nutzten den Priwall als Start und Landeplatz.

Begrenzte Teilnehmerzahl: 50 Personen, ohne Anmeldung

Info: Achim März 0451/690454

Hansestadt Lübeck



Meeresgöttin Sedna

Do, 17. September, 17 Uhr, St. Annen-Museum

Nordwärts-Südwärts – Begegnungen zwischen dem Polarkreis und Lübeck

Ausstellungseröffnung

Mit ihrer ersten Ausstellung unter neuer Leitung möchte die Völkerkundesammlung andere Sichtweisen auf ihre Objekte und die Geschichte unserer Stadt eröffnen. Zu den Exponaten aus Skandinavien, Sibirien, Grönland, Kanada und Alaska zählen einige der ältesten und viele noch niemals gezeigte Stücke der Lübecker Museen. Fotografien bis heute isolierter Weltgegenden, Videos und Hörstationen mit Legenden, Reiseberichten und Musik erlauben es, tiefer in vergangene Zeiten und fremde Kulturen einzutauchen.

Grußworte:

Prof. Dr. Hans Wißkirchen und Annette Borns, Stiftungsratsvorsitzende der Kulturstiftung Hansestadt Lübeck

Einführung:

Dr. Lars Frihsorge

Leiter der Völkerkundesammlung

Vocal Performance

Charlotte Peters, Kristina Nadj, Charlie Chen

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog (19,50 EUR).

Dauer der Ausstellung: 18.09.2020 bis 03.01.2021

Europäisches Hansemuseum

Di, 29. September, 18 und 20 Uhr, Dom „Es erhob sich ein Streit im Himmel“ Festmusik der Hansestädte zum Michaelstag

Auftaktkonzert des Europäischen Hanse Ensemble im Dom unter der Leitung von Manfred Cordes

Kosten: 20 Euro, ermäßigt /12 Euro

Karten: www.luebeck-ticket.de oder www.hanse-ensemble.eu

Prämienverleihung der Carl-Jacob-Burckhardt-Stiftung

Laudatio von Antje Peters-Hirt

Ich freue mich darüber, hier als Vertreterin der Carl-Jacob-Burckhardt-Stiftung und Vorsteherin der GEMEINNÜTZIGEN vor Ihnen zu stehen. Da in diesem Jahr ja bekanntlich alles anders als sonst ist, wird der fällige Preis ausnahmsweise bei der Verleihung der Abitur-Zeugnisse vergeben.

Alles ist anders! Das kann auch Angst machen, Sorge verursachen, Zukunft in Frage stellen.

Schauen wir aber auf das, was ist, was war, was uns verbindet, was Gemeinschaft wachsen lässt und zusammenhält sowie Kameradschaft ermöglicht, was Sie erlebt haben an dieser Schule, was Sie mitnehmen, was Sie wieder in den Umgang mit Schülern und Lehrern einfließen lassen, so ist das mit einfachen Worten gesagt, was Freundlichkeit, Zugewandtheit, Kooperationsfähigkeit und konstruktives Verhalten für die Gemeinschaft an einer Schule ermöglicht: Aneinanderwachsen nämlich, füreinander bereit sein, Interesse an Gegenständen, an Diskussionen, an Gesprächen und Ausgleich von Interessen – nur so geht es!

Dazu gehört immer auch das Engagement für das Ganze einer Gesellschaft oder einer Schule, das sich dann eben an der Arbeit, dem Einsatz im Detail zeigt. Konflikte schlichten, Unvoreingenommenheit, Ausgleich und Zuverlässigkeit sind gefragt. Das führt zu demokratischem Verhalten im Kleinen, das zum Großen werden kann. Schule hilft, dass Schülerinnen und Schüler diese Fähigkeiten entwickeln, austauschen und aneinander lernen, durchaus in einem Schutzraum.

In diesem Sinne vererbe ich stellvertretend den diesjährigen Preis der Carl-Jacob-Burckhardt-Stiftung: Ich bitte Jan-nik Riemann, (Jg. 2002) im 11. Jahrgang (Q1), bei Frau Deecke, auf die Bühne.

Jannik ist eine sehr eigenständige, eine sich selbst und anderen gegenüber verantwortlich handelnde, leistungsstarke und vielfältig interessierte Schülerpersönlichkeit.

Er erhält die Carl-Jacob-Burckhardt-Prämie 2020 für seine anhaltende Bereitschaft zur verlässlichen organisatorischen Mitarbeit als Klassensprecher, leitender Mitarbeiter der Schülerzeitung und der Schüler-Bibliothek sowie als Organisator des Trainings für die Schwimmstaffel der Jungen, sein außerordentliches Engagement im Bereich der Schulmusik (Big Band) am Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium sowie sein ausgezeichnetes und konstantes Leistungsvermögen. Er ist Jahrgangsbester.

Mit seiner besonnenen und freundlichen Art sowie seiner Bereitschaft, zusätzliche Aufgaben im Rahmen des schulischen Alltags zu übernehmen, die er verlässlich und umsichtig bewältigt, ist Jannik ein Vorbild für andere Schüler und Schülerinnen. Auftretende Probleme spricht er offen an und trägt mit konstruktiven Vorschlägen zu deren Lösung bei.

Neben seinen außergewöhnlichen schulischen Leistungen ist Jannik – Schülerinnen und Schülern wie Lehrkräften gegenüber – ein überaus zuverlässiger und hilfsbereiter Schüler.



Von links: Kay Glasneck, Schulleiter, Antje Peters-Hirt, Jannik Riemann, Herr und Frau Riemann (Foto: Privat)

Die Verleihung der Carl-Jacob-Burckhardt-Prämie 2020 an Jannik würdigt dies in besonderer Weise.

Ich verlese jetzt die Urkunde:
Die Carl-Jacob-Burckhardt-Stiftung der GEMEINNÜTZIGEN zu Lübeck zeichnet den Schüler Jannik Riemann mit einer Prämie von 300.- Euro aus.

Jannik erhält die Prämie für sein vielseitiges Engagement, seine Kreativität und seine soziale Kompetenz, Qualitäten, mit denen er dauerhaft und überzeugend an der Gestaltung des Schullebens am Carl-Jacob-Burckhardt-Gymnasium zum Wohle der Schulgemeinschaft mitwirkt.

Antje Peters-Hirt, Vorsteherin der GEMEINNÜTZIGEN, im Juni 2020

ACHTUNG / BEKANNTMACHUNG

Wichtige Information zur BERATUNGSVERSAMMLUNG am 11.11.2020

Sehr verehrte Mitglieder der Gemeinnützigen,

aufgrund der anhaltenden Pandemie-Bestimmungen wird die diesjährige Beratungsversammlung **im Kolosseum, Kronsfordter Allee 25**, stattfinden.

Die Teilnahme ist aufgrund der aktuell gültigen Bestimmungen und unter Einhaltung des erstellten Hygienekonzeptes nur nach vorheriger schriftlicher Anmeldung möglich.

Wir bitten Sie um Verständnis und freuen uns auf Ihre Anmeldung bis spätestens 01.11.2020:

Email an info@die-gemeinnuetzige.de

Post an Die Gemeinnützige, Königstraße 5, 23552 Lübeck

Die Direktorin

Seminarhaus Gut Groß Zecher

Fr, 18. September, 19 Uhr

3. SCHAALSEEGAARTEN-Konzert: ZARTWITZ

Friedemann Dittmar (Piano), Rafael Krohn (Gitarre) und Gabriel Krohn (Saxophon) – ein junges Trio aus Berlin

Das vielseitige Programm der drei befreundeten und sogar teilweise verwandten Musiker – alles studierte Jazz-Profis – reicht von bekannten Jazznummern (*Fly me to the moon*) und Popsongs (*Here comes the sun*) bis hin zu eigenen Singer-Songwriter-Kompositionen. Dabei übernimmt auch jeder von ihnen gerne mal einen Gesangspart.

Anmeldungen unter:

andreakrohn@icloud.com oder

0175 5929599



Chronik Juni, Teil 2

Von Doris Mührenberg

15. Ein 25-Jähriger ertrinkt beim Baden in der Kanaltrave. ••• Es verstirbt im Alter von 87 Jahren Dr. Dieter Dummler, der sich sowohl um die Lübecker Münzen und deren Erforschung sehr verdient gemacht hat als auch um den Hockeysport im LBV Phönix.

16. Die Hansestadt tritt der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus bei. ••• Dem Nachrichtenmagazin Focus zufolge zählen 70 Ärzt*innen des UKSH zu den führenden Mediziner*innen Deutschlands. ••• Die Lübecker Polizei warnt vor Magnetangeln, da es gefährlich und verboten ist. ••• Polizei und Stadt gehen gegen den Drogenhandel auf dem Klingenberg vor. ••• Bürgermeister Jan Lindenau bekräftigt noch einmal seinen Entschluss, die Verwaltung ins digitale Zeitalter zu führen: Computererfassung statt Stempelkarte, digitale Rechnungen statt Papier.

17. Auch etliche Lübecker Einrichtungen nehmen an der bundesweiten Aktion „Night of Light“ teil, mit der die Veranstaltungswirtschaft mit roter Beleuchtung ausgewählter Gebäude auf ihre dramatische Situation aufmerksam machen will.

19. Die Herzchirurgin Doreen Richardt vom UKSH erhält die Auszeichnung „Mutige Löwin“ des Deutschen Ärztinnenbunds aufgrund ihres Kampfes gegen Mobbing. ••• Eine von Haus & Grund in Auftrag gegebene Studie hat ermittelt, dass die Hansestadt den vierten Platz im Ranking der teuersten Abwassergebühren einnimmt (100 Städte wurden untersucht).

20. Vier friedliche Demonstrationen in Lübeck: Zwei Veranstaltungen zum Weltflüchtlingstag, eine gegen die Bombardierung kurdischer Gebiete und die vierte hatte das Klima zum Thema. ••• Die Possehl-Stiftung bewilligt im Rahmen des „Kulturfunken“ 56 Projekte. ••• Ein angetrunkenen Angler stürzt bei der Eric-Warburg-Brücke in die Trave, die Polizei zieht ihn aus dem Wasser. ••• Mitglieder des gemeinnützigen Vereins EXEO, der Kinder und Jugendliche im Bereich der Erlebnispädagogik unterstützt, fahren mit einem Floß zur Bundestagsabgeordneten



16. Juni: Die Polizei warnt vor dem „Magnetaangeln“ (Foto: Melvin Leiß © NDR)

Gabriele Hiller-Ohm nach Berlin, um auf die existenziellen Probleme des Vereins aufgrund der Coronakrise aufmerksam zu machen. ••• Karstadt will 62 Standorte schließen, darunter auch die Häuser in Lübeck.

21. Zwei neue COVID-19 Erkrankungen in Lübeck.

22. Bildungsministerin Karin Prien informiert sich im Lübecker Testzentrum in den Media-Docks über das ELISA-Projekt. ••• Die Schau „Körperwelten“ wird in der Gollan-Werft eröffnet.

24. Am Lohmühlenteller werden zum besseren Verkehrsfluss Ampeln installiert. ••• Die Fußgängerbrücke an der MuK wird wegen Reparaturmaßnahmen bis Oktober gesperrt.

25. Beim Stadtradeln zwischen dem 16. Mai und dem 5. Juni fuhren 1696 Lübecker*innen 354.467 km mit dem Fahrrad, dadurch konnten 52,1 Tonnen Kohlendioxid vermieden werden. ••• Das Bürgerbüro im Lichthof ist eröffnet. ••• Coronabedingt tagt die Lübecker Bürgerschaft in der Rotunde der MuK. ••• Die Bürgerschaft beschließt Maßnahmen für den Klimaschutz, bis 2030 sollen 800.000 Tonnen CO₂ eingespart werden.

26. Bei der Aktion „Kunst trotz Corona“ hängt der Fotokünstler Bernd Rüdiger Ehlert bunte Fotos ins Lauerholz. ••• Das St. Lukas-Haus im Hochschulstadteil erhält eine Glocke, eingepasst in die Fassade.

27. Der neue Drehbrückenplatz leidet unter starker Vermüllung. ••• Das Oberverwaltungsgericht untersagt die

Vermietung von Ganghäusern als Ferienwohnungen.

30. Die Juristin Dr. Ingrid Künzler geht nach 15 Jahren an der Spitze der Deutschen Rentenversicherung Nord in Rente. ••• Der VfB hat die Lizenz für die 3. Liga!

Chronik Juli

1. CDU-Politiker Hauke Wegner fordert ein Archäologisches Museum. ••• Der Schulleiter der Thomas-Mann-Schule, Peter Flittinger, geht nach 15 Jahren an der Spitze des Gymnasiums in den Ruhestand. ••• Die ehemalige Welterbe-Koordinatorin Christine Koretzky leitet jetzt den technischen Bereich des Lübecker Bauvereins.

2. Die ersten Häuser im neuen Wohngebiet Wasserkunst sind fertig. ••• Wirtschaftsminister Bernd Buchholz besucht das „hanseLab“ der Volksbank.

3. Drei junge Männer springen von der Burgtorbrücke in die Kanaltrave. ••• Fünf neue Corona-Fälle, aktuell sind es neun Erkrankungen in der Hansestadt. ••• Die DFG bewilligt der Uni Millionen Fördergelder für die Erforschung des Schilddrüsenhormons.

4. Das Geibeldenkmal wird mit einem Foto der amerikanischen Bürgerrechtlerin Ruby Bridges, die sich für die Rechte afroamerikanischer Kinder einsetzt, überklebt.

5. Ein psychisch kranker Mann schießt in ein Kinderzimmerfenster in Buntekuh. ••• Die Statuen von Bismarck und Kaiser Wilhelm I. werden restauriert.

7. Bombendrohung im Amtsgericht, das Gebäude wird geräumt, Sprengstoff wird nicht gefunden. ••• Bundesgesundheitsminister Jens Spahn informiert sich mit Ministerpräsident Daniel Günther mittels Videokonferenz bei Euroimmun über die Weiterentwicklung des COVID-19 Testverfahrens. ••• Der Shanty-Chor Möwenschiet probt wegen Corona auf der Tribüne der Lohmühle.

8. Es verstirbt Peter Akelbein, ehemaliger Inhaber der Akelbein Möbelspedition.

9. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier besucht mit Ministerpräsident Daniel Günther die Dräger-Werke. ••• Der Verlag Schmidt-Römhild spendet 5.000 Euro an den Freunde- und Förderverein des UKSH zur Unterstützung in Zeiten der Pandemie.

11. Ali Alam gewinnt den Fotowettbewerb, den die Deutsche UNESCO-Kommission und der Verein UNESCO-Welterbe Deutschland zum Welterbetag 2020 ausgerufen haben, mit einem Bild, das ihn auf dem Löwen vor dem Holstentor zeigt. ••• Die Bauarbeiten am Ersatzstandort Huxwiese für die Kaland-Schule werden wegen kontaminiertem Boden gestoppt.

13. Der Fraktionsvorsitzende der SPD im schleswig-holsteinischen Landtag, Ralf Stegner, besucht auf seiner Sommertour die Stadtwerke Lübeck. ••• Die TH Lübeck bekommt für ihr Projekt „Digitale Infrastruktur für einen nachhaltigen Gebäudebetrieb“ über 1 Million Euro Fördermittel vom Land. ••• Aktuell gibt es in Lübeck 177 laborbestätigte Covid 19 Erkrankungen, aktiv Erkrankte 4.

14. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz unterstützt die Sanierung einer gotischen Wandmalerei eines Gebäudes im Schlüsselbuden. ••• Bundesforschungsministerin Karliczek besucht die Universität Lübeck und informiert sich über die vielen Forschungen, die hier aktuell zu COVID-19 stattfinden. ••• Ein mutmaßlicher Brandstifter wird festgenommen.

17. Der VfB erhält die Zulassung für die dritte Liga. ••• Der pinke Bus von Shopping-Queen ist wieder einmal in Lübeck unterwegs. ••• Die 262 Absolventen der Uni werden per Livestream verabschiedet.

21. Lübeck legt den 3. Bildungsbericht vor.

23. Kulturministerin Karin Prien startet ihre Sommertour und besucht in Lübeck das Behnhaus, die Kulturakademie der Vorwerker Diakonie, das Lübecker Zentrum für Musikkultur und die Carlebach-Synagoge mit dem Beauftragten für jüdisches Leben in Schleswig-Holstein, Peter Harry Carstensen, und Bürgermeister Jan Lindenau. ••• Auf dem Schranzen wirbt eine Sandskulptur von Fischer Luba für die Ausstellung „Märchenwelten“ in Travemünde.

25. Ein 58-jähriger Mann ertrinkt beim Baden in der Wakenitz.

27. Auch der Lübecker Wald leidet unter Dürre, Stürmen und Schädlingen. ••• Die Burger-Grill-Kette „Peter Pane“ eröffnet auf dem Priwall ihr erstes mobiles Restaurant.

28. Der Bereich Stadtgrün und Verkehr der Hansestadt gibt die Widerlager der Lachswehrbrücke für junge Graffiti-Künstler frei. ••• In einer außerordentlichen Mitgliederversammlung beschließt der Verein „Rettet die Passat“ die Mehrkosten für die Decksanierung der Viermastbark. ••• Es werden 181 laborbestätigte Fälle von Covid-19 gezählt, aktiv Erkrankte 3. ••• Es findet eine Mahnwache zur Karstadt-Rettung statt.



(Foto: Lena Modrow)

30. Die Entsorgungsbetriebe kontrollieren 12.000 Biotonnen.

31. Theaterdirektor Christian Schwandt verabschiedet sich nach 13jähriger Amtszeit aus Lübeck. ••• Ende des Monats werden 1.590 mehr Arbeitslose als vor einem Jahr gezählt.

*Sanfte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Die Bürgerschaft im August

Monika Frank ist Lübecks neue Senatorin für Kultur und Bildung

Oppositionsparteien mahnen mehr Transparenz in Berufungsverfahren an

Von Burkhard Zarnack

Ab 1. Januar 2021 bekommt die Stadt eine neue Senatorin für Kultur und Bildung. Die bisherige Amtsinhaberin, Kathrin Weiher, muss ihren Platz nach sechs Jahren Amtszeit räumen, obwohl sie gern noch weitergemacht hätte, wie sie erklärte.

Für die einen ist ihre Ablösung Ausdruck des politischen Geschäfts (Stefan Krause, CDU: „Politik ist das Beschaffen von Mehrheiten“; das Wort „deal“, das er in diesem Zusammenhang gegenüber dem Offenen Kanal erwähnte, klang aber weniger vertrauenerweckend), für die anderen ist es Ausdruck eines unfairen, von parteipolitischen Interessen geprägten Spiels, in dem Postenschacherei die Motivation bestimmt und nicht die politische Sacharbeit.

Drei Kandidatinnen waren von der Bürgerschaft in die nähere Wahl aufgenommen worden: Im Vorfeld hatte es interne Hearings gegeben, die nicht öffentlich waren und deren inhaltliche Ergebnisse der Öffentlichkeit auch nicht mitgeteilt wurden. Am Tag der Bürgerschaftssitzung hatten die drei Kandidatinnen Gelegenheit, ihre Vorstellungen und Perspektiven jeweils in einem fünfminütigen Statement vor dem eigentlichen Wahlakt darzulegen.

Würde man den Eindruck dieser Stellungnahmen allein zugrunde legen, hätte die international im Kultur- und Medienbereich tätige 43-jährige Meike Fechner (Vorschlag der BfL) wohl sehr gute Chancen auf diesen Posten gehabt, denn ihre Rede war in dieser kurzen Zeit perspektivenreich, schwerpunktsicher und standpunktbezogen. Meike Fechner arbeitet am Goethe-Institut e. V., München.

Kathrin Weiher (Vorschlag der FDP) nutzte ihren Beitrag als Rückblick auf die vergangenen sechs Jahre, nicht ohne ihre Erfolge in der Lübecker Kultur- und Bildungslandschaft darzustellen, gleichzeitig aber auch, um auf die enorme Vielfalt ihres umfangreichen und komplexen Aufgabenbereichs hinzuweisen. Wegen ihrer erfahrenen und umsichtigen Arbeitsweise ist die Ablösung von Frau Weiher – besonders für Außenstehende – schwer nachvollziehbar.

Monika Frank (Vorschlag der Kooperation von SPD und CDU), seit 1992 im

Bildungs- und Sozialbereich der Hansestadt Bremen tätig, leitet zzt. eine Unterabteilung der dortigen Sozialsenatorin (Senatorin für Soziales, Jugend, Frauen, Integration und Sport), die sich mit Jugend- und Familienfragen beschäftigt. Monika Frank, die ein Lehramtsstudium absolvierte, verfügt seit vielen Jahren über eine Verwaltungspraxis im Sozialbereich. Ihre Berufung nach Lübeck stellt, wie sie sagte, eine Traumaufgabe dar.

Ihre Rede wirkte sehr sachorientiert, zeitweise aber ein bisschen zu routiniert, indem sie immer wieder auf Gemeinsamkeiten zwischen den Hansestädten verwies, ohne aber Schwerpunkte oder Perspektiven ihrer künftigen Arbeit aufzuzeigen. Das wäre auch in einer fünfminütigen Rede kurz möglich gewesen. Der Bürger darf daher gespannt sein, welche Programmatik und Schwerpunktsetzungen von ihr zu erwarten sein werden; denn in Lübeck kommen mehrere neue, gewichtige Tätigkeitsfelder für sie hinzu: z. B. der gesamte Kultur- und Bildungsbereich sowie das Kindergarten- und Schulwesen. Auch in der Bürgerschaft dürfte ihre Arbeit – darauf verwies sie auch selbst – wegen der in Lübeck fehlenden 5 %-Hürde schwieriger werden als diesbezüglich in Bremen; denn in der Bremer Bürgerschaft gibt es diese Klausel (noch), so dass eine Auseinandersetzung mit kleineren Fraktionen dort entfällt. Monika Frank erhielt eine (knappe) Stimmenmehrheit.

Das Wahlergebnis darf nicht unkommentiert bleiben: SPD und CDU haben zusammen 24 Stimmen, gewählt wurde Frank mit 22 Stimmen (es wurden nur Ja-Stimmen gezählt). Kathrin Weiher erhielt nicht nur die zwei Stimmen (wahrscheinlich) der FDP, sondern insgesamt neun Stimmen. Fast sensationell sind die zwölf Stimmen für Meike Fechner – das sind zusammen genommen 21 Stimmen, die nicht für die Kandidatin Frank abgegeben wurden. Als Fazit dieser Wahl für die Mammutbehörde Kultur- und Bildung in der Hansestadt (mit ihren 1.100 Mitarbeitern) sei angeregt, diese Stelle in Zukunft mit zwei Referenten zu besetzen – eine für den Bildungs- und eine für den Kulturbereich; für den zuletzt genannten hätte ich einen Vorschlag (s. o.). Wenn sich die

Hansestadt zukünftig verstärkt (s. u.: Qualitätstourismus) als Kulturstadt verstehen will, sollte diese Schwerpunktsetzung auch institutionell (z. B. stellentechnisch) zum Ausdruck kommen. Nur „Verwaltung“ ist entschieden zu wenig.

Personaldebatte um Arno Pöker

Der Aufklärungswunsch über die Personalie des neu zu besetzenden Aufsichtsratsvorsitzenden der Lübecker Hafengesellschaft, Arno Pöker, führte die Sitzung der Bürgerschaft an den Rand einer öffentlich ausgetragenen Personaldebatte über Eignung oder Nichteignung des aus Rostock stammenden Bewerbers. Um inhaltlich nicht dem gleichen Fehler zu verfallen – bei allem Verständnis für einen personenbezogenen Aufklärungswunsch – sollte der gute Stil auch hier gewahrt werden: der Inhalt des Für und Wider der Eignung dieses Bewerbers wird hier nicht ausgebreitet, auch wenn Teile davon im Internet zu finden sind. Es gab vernünftigerweise eine Sitzungsunterbrechung – nach dem Antrag auf Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Beratung wurde hinter verschlossenen Türen weitergeführt und die Personalie abgestimmt. Die Wahl von Arno Pöker wurde mehrheitlich angenommen.

Mit diesen beiden Personalien konnte die SPD-Fraktion ihre Besetzungsvorstellungen – mit Hilfe des Kooperationspartners CDU – durchsetzen. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn im Vorfeld wichtiger Ämterbesetzungen eine größere Transparenz geherrscht hätte; eine Forderung, die während der Bürgerschaftssitzung von den Oppositionsparteien zu Recht erhoben wurde. Die Kooperation sollte dem Eindruck entgegenwirken, bestimmte Vereinbarungen intern und ohne die Öffentlichkeit zu treffen und durchzusetzen – besonders auf dem sensiblen Gebiet des Personalwesens.

Qualitätstourismus für Lübeck und Travemünde

Nicht erst die Corona-Krise, auch schon die Entwicklung davor, zeigte in vielen touristischen Zentren die Problematik und Grenzwertigkeit des Massen-

tourismus. Dabei müssen dessen Erscheinungsformen nicht immer so ausufern wie in Venedig oder Dubrovnik. Lübeck und Travemünde haben auch ihre Probleme und müssen angepasste Konzepte finden. Bereits vor der Pandemie hatte das TEK (Touristisches Entwicklungskonzept Lübeck) bereits damit begonnen, ein Tourismuskonzept auf den Weg zu bringen, das nicht mehr den quantitativen, sondern den qualitativen Tourismus fördern will. Ziel ist es, Travemünde in seinem Charakter als Seebad und die Stadt Lübeck als Kulturstadt herauszustellen. Der diesbezügliche Antrag wurde einstimmig angenommen.

Warme Mahlzeiten in Schulen – nicht für alle, die es wünschen?

Auf höchst unterschiedliche Einschätzungen stießen die Feststellungen von Katjana Zunft (Linke) und Antje Jansen (GAL), dass es Kinder an Schulen gibt, die nicht am Mittagessen teilnehmen, obwohl es (ihnen) angeboten wird. Es fiel die Zahl 32 % im Zusammenhang von nicht am Essen teilnehmenden Schülern. Die Zahl selbst wurde nicht bezweifelt, aber die Gründe für die Nichtteilnahme. Tenor: es könne nicht am Geld liegen, da es schon seit mehr als einem Jahr keine Essenszuschüsse mehr gibt (Jörg Haltermann, SPD; Senatorin Weiher). Beide vermuten andere Gründe für die Ablehnung durch die Kinder oder die Eltern: Religion, Geschmack, Überzeugung usw. Katjana Zunft empfahl, einmal die Gründe für diese Ablehnung näher zu hinterfragen. Die Angelegenheit wird noch einmal im zuständigen Ausschuss beraten.

„Zuzugsverbot“: Ein merkwürdiger Antrag der AfD

Ein wenig befremdlich im doppelten Sinne des Wortes kam ein Antrag der AfD-Fraktion daher, man solle für Lübeck ein Zuzugsverbot verhängen. Die Gründe dieser Fraktion – in manchen Stadtteilen gebe es eine Überfremdung – wurde von allen übrigen Fraktionen nicht geteilt und strikt zurückgewiesen.

Die Sitzung musste beendet werden, bevor die umfangreiche Tagesordnung insgesamt abgearbeitet werden konnte.

Sie finden uns auch im Internet:
www.luebeckische-blaetter.info

Lübeck sucht liberale Intellektuelle

Josepha Enigmatter

Mein guter Freund, den Sie mit seinem Brief schon im Juni kennengelernt haben, hat sich wieder bei mir gemeldet. Er hat mir gestattet, seine von tiefen Sorgen und Zweifeln bestimmten Zeilen mit unseren Leserinnen und Lesern zu teilen.

Liebe Josepha,

du weißt, mittlerweile bin ich ein Best Ager, mit der Betonung auf „best“: agil, vielseitig interessiert und reisebegeistert. Von meinem attraktiven Äußeren wollen wir gar nicht sprechen. Normalerweise mangelt es mir auch nicht an gesundem Selbstbewusstsein, aber nun bin ich total verunsichert. Will das Lübeck und Travemünde Marketing mich nicht mehr? Du hast mir einen Zeitungsausschnitt geschickt: „Lübeck wirbt um liberale Touristen“. Na ja, eigentlich sollen das liberale Intellektuelle sein, oder waren es intellektuelle Liberale? 2015 machten die nach einer Milieuforschung 7 % der Bevölkerung aus. Jetzt haben wir 2020... Na ja, immerhin sind 7 Prozent immer noch mehr als die liberale FDP in so mancher der letzten Landtagswahlen erreicht hat. Aber trotzdem: Kann das Lübeck Tourismus auch in Corona-Zeiten vorwärtsbringen?

Nun habe ich mich noch eifrig im Internet getummelt. Weißt du, wie liberale Intellektuelle angeblich aussehen? Entweder sind das Frauen mit grauer Kurzhaarfrisur oder Männer mit Vollbart – damit können wir nun beide nicht dienen. Und zwischen 40 und 50 bin ich auch nicht mehr. Um nicht zu schnell aufzugeben, habe ich weiter recherchiert, um festzustellen, ob man mich noch weiter in Lübeck haben will. Weißt du, was eine Kartoffelgraphik ist? Da habe ich zwischen anderen „Kartoffeln“ auch das liberal-intellektuelle Milieu entdeckt, irgendwo zwischen dem traditionellen Milieu und dem adaptiv-pragmatischen Milieu. Ich habe geradezu gebadet in Begriffen, die für mich neu waren. Milieu der Performer! Expeditives Milieu! Die wachsen am schnellsten. Kennzeichen: Multioptionalität, Exploration, Refokussierung! Ich weiß gar nicht, was sich

dahinter verbirgt, klingt aber gut! Das sind die Zielgruppen der Zukunft. „Die Expeditiven sind sehr mobil, sowohl im Kopf als auch geographisch.“ Das bin ich doch auch, auch wenn ich kein Digital Native bin. Gehöre ich dem traditionellen Milieu an, nur weil ich der Nachkriegsgeneration zuzurechnen bin?

Wenn ich mein Leben nun eifrig nach Fair Trade, Nachhaltigkeit, und Genuss ausrichte (erstaunlicherweise sind das auch Kennzeichen der liberalen Intellektuellen) darf ich dann weiterhin nach Lübeck kommen? Muss ich zwischen liberalem Genuss und intellektuellem Genuss unterscheiden? Hoffentlich sind Niedereggers Mandeln im Marzipan fair gehandelt. Und darf ich unbehelligt meinen Sommerurlaub am Strand (da tummeln sich 15 % der Bevölkerung: die Hedonisten) mit Besuchen in Lübecker Museen kombinieren? Entsteht dann ein völlig neues Milieu? Ich bin jetzt ganz verwirrt. Sollte ich die Vertreter der Milieustudien mal zu mir nach Hause einladen? Die machen doch qualitative Interviews und Tiefenexplorationen. Ach nein, das erinnert mich zu sehr an Tiefenpsychologie. In meiner aktuell verwirrten Seele lasse ich die nicht schürfen. Die schauen sich auch an, wie man sich zu Hause einrichtet. Soll ich die in mein Wohnzimmer lassen?

Ich weiß jetzt gar nicht mehr, wer ich bin, wohin ich gehöre. Kann ich nicht ohne Milieuzugehörigkeit leben?

Trotz aller Verwirrung grüßt dich, liebe Josepha, herzlich, dein ...



ankommen ...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke • Dr. Peters • Dr. Grunau
Praxis Adolfstraße 1 • 23568 Lübeck • Telefon 611 600

„Am 5. Mai 1947 wurde der Holstentorplatz zum Friedensplatz umbenannt.“

Eine Ausstellung der Kunsthalle St. Annen spielt mit Gegenentwürfen zur realen Geschichte

Von Karin Lubowski

So aktuell politisch war selten ein Bekenntnis in einem Lübecker Museum: Mit „Manaf Halbouni – Ostwind“ hat Antje-Britt Mählmann, die Leiterin der Kunsthalle St. Annen, eine Ausstellung in die Stadt geholt, die sich konsequent mit Themen wie Demokratie, Freiheit und Migration auseinandersetzt. Dass der Zuschauer von didaktischer Beflissenheit verschont bleibt, liegt am Selbstverständnis des jungen Künstlers. „Ich gehe generell spielerisch an meine Arbeiten heran, sagt Halbouni, „ich will den erhobenen Zeigefinger nicht und ich will nicht gängeln. Der Betrachter soll sich frei mit meinen Arbeiten auseinandersetzen.“

Halbouni, das ist der mit den vertikal gestellten Bussen vor der Frauenkirche in Dresden und später vor dem Brandenburger Tor, mit denen er 2017 international Aufmerksamkeit erregte. „Monument“ hieß diese Installation, deren historisches Vorbild eine Barrikade war, wie sie in Aleppo während des Bürgerkriegs als Schutzschild gegen Scharfschützen errichtet wurde. Aus Syrien stammt der 1985 geborene Halbouni, er ist Sohn einer Deutschen und eines Syrers; als Kriegs-

dienstverweigerer musste er das Land verlassen. Heute lebt er in Dresden und arbeitet überall.

Spielerisch geht er dabei in der Tat vor. Da ist das „Was wäre wenn“-Gedankenspiel, das sich durch einen guten Teil dieser Schau zieht. Was wäre, wenn beispielsweise nicht der Westen die östliche Hemisphäre, sondern der Osten den Westen erobert hätte? In Bildern, Videos und Worten zeigt Halbouni Gegenentwürfe zur realen Geschichte, in deren Zentrum die von ihm selbst verkörperte Kunstfigur des General Hadid steht, der für die fiktiven Vereinten Arabischen Staaten auf deutschem Boden für den Frieden kämpft. Halbouni arbeitet an einem begleitenden „Tagebuch“, in dem es u. a. heißt: „Durch die Friedensinitiative der Vereinten Arabischen Staaten, die zur Gründung der Republik führten, wurde am 5. Mai 1947 der Holstentorplatz zum Friedensplatz umbenannt.“

Es ist der langjährigen Bekanntschaft Antje-Britt Mählmanns zu danken, dass Halbouni mit dieser seiner ersten musealen Einzelausstellung in Lübeck präsent ist – und sie zudem auf Lübeck zugeschnitten hat: Er zeigt nicht nur Expo-

nate, die extra für „Ostwind“ entstanden sind. Die Leiterin des Hauses, die auch die Kuratorin ist, hat sich ausbedungen, dass Werke aus der hauseigenen Sammlung einbezogen werden. Und so stand dem Künstler das Magazin offen, er hat entschieden, was mit seinen Arbeiten korrespondieren soll. Werke von E. W. Nay, Horst Münch, HA Schult und Peter Klasen und zehn Künstler selbstporträts aus der Schenkung Leonie von Ruxlebens hat Halbouni ausgewählt, die nun in lebhaften Dialoge mit seinen eigenen Fotografien, Videoarbeiten, Grafiken, Gemälden und Installationen treten.

Bei allem Ernst, mit dem Halbouni seine Themen anpackt, lässt er den Betrachter an einem herzhaften Humor teilhaben. Das trägt dazu bei, dass die Schwelle zum inhaltlichen Zugang erfreulich niedrig ist. So wandert der Betrachter durch die vier Etagen und entdeckt Vielfältiges. Die Soundinstallation „Echoes“ beispielsweise, bei der 21 Radios 21 Hymnen von Staaten spielen, die es zwischen den Jahren 1900 und 2000 gab und die wie die Weimarer Republik, die Sowjetunion, Jugoslawien, die DDR heute verschwunden sind; die für die Lübecker Ausstellung geschaffene Installation „Shifting Values“, die aus vier ausfahrbaren Sicherheitspylonen besteht, hoch- und runterfahren und dabei von „Wir sind das Volk!“ jeweils im O-Ton aus den Jahren 1989 und 2014 begleitet werden. Grenzöffnung forderten die einen, die Grenze vor Flüchtlingen zu verschließen 25 Jahre später die anderen; er entdeckt den typisch deutschen Gartenzwerg, der sich hinter Stacheldraht verbarrikadiert, und den ebenfalls mit Stacheldraht bewehrten Schriftzug „Mein Land“, an dem Relikte einer Coladose die Frakturschrift krönen. Zu entdecken ist der General Hadid – in Uniform und in bunten Hemden „im Urlaub“.

Zu entdecken ist auch, was es in Lübeck (noch) nicht zur Realisation geschafft hat: die Außeninstallation „Go Home“, für die ein Flugzeug vor dem Holstentor postiert ist. Immerhin gibt es sie schon als Fotomontage.

Hinweis:

„Manaf Halbouni – Ostwind“ ist bis zum 8. November in der Kunsthalle zu sehen.



Manaf Halbouni: Was wäre, wenn der Osten den Westen erobert hätte?
(Foto: Lubowski)

Ein Denkmal für den Begründer des Lübecker Theaters!

Von Hans H. Reimer, Lübeck

Oftmals sind es Einzelne, deren Ideen, Können oder auch Leidenschaft dafür sorgen, dass in einer Stadt etwas beginnt, was ihr bald und dann auch lange zum Segen dient. Das lässt sich auch von Hermann Hinrich Schröder sagen, der – inzwischen längst vergessen – zum Begründer eines stationären Theaters in Lübeck wurde.

Die Stadt Lübeck kann auf eine durchaus respektable Theatertradition zurückblicken. Berufsschauspieler und speziell englische Komödianten traten nämlich schon seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts neben Hamburg auch in Lübeck auf, und für das Jahr 1639 ist sogar belegt, dass eine Wanderbühne einige Zeit mit Aufführungen auf dem Lübecker Marktplatz gastierte, wobei allerdings an Sonn- und Festtagen sowie in der Advents- und Fastenzeit nicht gespielt werden durfte.

Ab wann genau es zu Aufführungen in Privathäusern kam, ist nicht geklärt. Belegt sind Schauspiele im Ranzow'schen Palais, Kleine Burgstraße 24, zwischen 1640 und etwa 1705, dann ab etwa 1705 bis Mitte der 1740er-Jahre im Café Königstraße 43/Ecke Johannisstraße bei dem Maler Heinecke. Ab 1742 ließ der theaterbegeisterte Hermann Hinrich Schröder Schauspielgruppen in seinem Haus an der Ecke Königstraße/Wahmstraße – heute befindet sich dort das Haus Königstraße 91 – auftreten. Gut zehn Jahre später eröffnete er ein Theater in der Beckergrube. Er darf darum als Begründer eines stationären Theaters in Lübeck bezeichnet werden.

Hermann Hinrich Schröder wurde am 15. Mai 1705 als Sohn des Schiffers Hinrich Schröder und dessen Ehefrau Anna Gröen in Lübeck geboren.¹ Er wird später bei seiner Heirat am 7. September 1733 mit Magdalena Catharina Lafferentzen, der Tochter eines Lübecker Arbeitsmannes, als Branntweinbrenner² und bald darauf bei der Taufe des ersten Kindes Jürgen Hinrich am 20. April 1734 auch als Zimmermann bzw. noch später als Zimmermeister bezeichnet.³ Schon bei seiner Eheschließung besaß er an der Ecke von Wahm- und Königstraße ein eigenes Haus.

1746 gestattete Hermann Hinrich Schröder einer italienischen Operntruppe sogar, an diesem Haus bauliche Veränderungen vorzunehmen, um die Oper „Ipermestra“⁴ dort aufführen zu können. Diesem theaterbegeisterten Handwerker erteilte der Rat der Stadt Lübeck schließ-



Grabplatte der Familie Hermann Hinrich Schröder in der St.-Aegidien-Kirche

(Foto: Hans H. Reimer)

lich am 17. Dezember 1751 auf 30 Jahre die Konzession, dass die in Lübeck zugelassenen Schauspiele grundsätzlich in seinem Haus aufgeführt werden sollten; dieses Theaterprivileg wurde mit Ratsbeschluss vom 12. Januar 1752 sogar auf 40 Jahre verlängert.

Für diesen Mann gibt es erfreulicherweise auch ein Denkmal in Lübeck, was allerdings den wenigsten Lübeckern bekannt sein dürfte. Was ich als Denkmal bezeichne, befindet sich als mächtige

Grabplatte im Fußboden der St.-Aegidien-Kirche, direkt vor dem nördlichen Altarbereich.⁵ Allerdings befindet sich diese Grabplatte in einem wenig ansehnlichen Zustand; man hat sie nämlich mit einem Signalband beklebt, um eine bestehende Stolperkante im Fußboden zu markieren.

Im oberen Teil der Grabplatte lesen wir unter der Nr. 68 den Namen Hermann Hinrich Schröder und darunter den Zusatz „und seinen Erben Erblich“; der Erwähnte hat also mit dem Kauf der in der Kirche

gelegenen Grabstätte Nr. 68 und mit dieser Grabplatte, die ursprünglich in der damaligen Kapelle zwischen Nordeingang und Kirchenschiff angebracht war, ein Erbbegräbnis begründet; als Zeitpunkt dafür erfahren wir das Jahr 1739, und zwar am 1. Dezember.⁶ Dazwischen finden sich Zirkel und Winkel, die als Symbol für die Freimaurerei verwendet wurden, sowie darunter ein halbes Mühlrad als Symbol für einen Handwerksbetrieb. Neben dem groß hervorgehobenen Namen oben fällt unten das Bibelwort aus der Offenbarung des Johannes, 14. Kapitel, Vers 13, besonders ins Auge: „Selig sind die Todten / die in dem Herrn sterben / von nu an. Ja, der Geist spricht, / daß sie ruhen von ihrer Arbeit / den[n] ihre Werck folgen ihnen nach.“

Da die Aufführungen im Haus von Hermann Hinrich Schröder mehr und mehr zu einem Erfolg wurden, suchte er dafür, nachdem er zehn Jahre lang Aufführungen in seinem Haus ermöglicht hatte, neue und vor allem größere Räumlichkeiten. Und er fand sie in der Beckergrube im leerstehenden „Lüneburger Hof“ (so benannt nach der Familie Lüneburg, die das dreiflügelige Anwesen über sehr lange Zeit ihr Eigen nannte. Der letzte Eigentümer war dann ein Mitglied der Familie Brömse), kaufte das Haus 1752, ließ es zu einem Schauspielhaus umbauen, richtete dort auch eine Kaffeeschenke ein und eröffnete dieses Haus am 19. Februar 1753. So also kam durch Hermann Hinrich Schröder das Theater in die Beckergrube und blieb dort bis heute!

Hermann Hinrich Schröder musste dann schon am 7. August 1758 seine Frau in der St.-Aegidien-Kirche zu Grabe bringen⁷ und wurde selbst am 20. Okto-

ber 1772 nach einer Trauerfeier in der St. Katharinen-Kirche dort beigesetzt.⁸

Knapp vier Jahre nach seinem Tod, am 29. Juli 1776, wurden die Lübecker Brüder Hinrich und Johannes Ebbe Besitzer des Schröderschen Theater-Hauses in der Beckergrube. Wegen baulicher Mängel musste es 1798 umgebaut werden, wobei die Kapazität fast verdoppelt werden konnte, nämlich von 120 auf 220 Plätze. Es wurde am 3. März 1857 geschlossen, weil man es durch einen Neubau an gleicher Stelle, jedoch unter Einbeziehung von zwei Nachbarhäusern ersetzen wollte, wofür die sogenannte Casino-Gesellschaft verantwortlich zeichnete. Dieser Neubau diente dem Theaterpublikum allerdings nur 47 Jahre, denn weil es mit seinem ganz in Holz gehaltenen Innenraum nicht den nötigen Brandschutz aufwies, wurde es zum Ende der laufenden Spielzeit Ostern 1905 geschlossen und wiederum durch einen Neubau ersetzt. Bereits am 1. Oktober 1908 konnte das heutige von Martin Dülfer (1859–1942) entworfene und unter seiner Leitung erbaute Theatergebäude eingeweiht werden – dort, wo Hermann Hinrich Schröder seinerzeit das Lübecker Theater angesiedelt hatte.

Anfang September 2019 habe ich in einem Schreiben den Kirchengemeinderat der St.-Aegidien-Gemeinde darauf aufmerksam gemacht, welche Bedeutung die Grabplatte für Hermann Hinrich Schröder und seine Familie hat, nämlich im Grunde den Rang eines öffentlichen Denkmals, und beantragte, doch bitte diese Grabplatte zu restaurieren und eine geeignete Präsentation zu prüfen. Dazu gab es jedoch bislang weder eine Antwort noch eine sichtbare Veranlassung. So bleibt nur zu hoffen, dass wieder einmal Einzelne

auf den Plan treten, um die Grabplatte für Hermann Hinrich Schröder aus ihrer misslichen „Zwangslage“ im Fußboden der St.-Aegidien-Kirche zu befreien, ihr möglicherweise an ihrem ursprünglichen Standort einen Platz zu verschaffen und mit einer Tafel auf ihre Bedeutung hinzuweisen. Der theaterbegeisterte Hermann Hinrich Schröder hätte eine solche Würdigung zweifelsohne verdient.

Endnoten

- 1 Vgl. Taufregister 1693–1715 der evangelisch-lutherischen St.-Marien-Kirche zu Lübeck, Spalte 245, Nr. 53 / 1705.
- 2 Vgl. Copulationsregister 1716–1763 der Evangelisch-Lutherischen St. Aegidien-Kirche 1716–1763, o. S., o. Nr. / 1733.
- 3 Vgl. Taufregister 1724–1734 der evangelisch-lutherischen St. -Aegidien-Kirche, S. 347, Nr. 34 / 1734; Gräberbuch 1736-1800 der evangelisch-lutherischen St.-Aegidien-Kirche, Littra A, S. 54, im Archiv der Hansestadt Lübeck, Signatur 6.1-4, 54.
- 4 Das Libretto schrieb Pietro Metastasio (1698–1782), vertont hat es zunächst Johann Adolph Hasse (1699–1783), dann Christoph Willibald Gluck (1714–1787). Die Uraufführungen fanden beide 1744 statt.
- 5 Vgl. Techen, Friedrich: Die Grabsteine der Lübeckischen Kirchen. In: ZVLGA 8, Heft 1, 1848, S. 111; Warncke, Johannes: Inschriften und Beschreibungen der Grabsteine in den Lübecker Kirchen, Klöstern usw. und in den Landgebieten. Vierter Band: St. Aegidien, St. Lorenz, St. Katharinen, Lübeck 1939, S. 25.
- 6 Das Gräberbuch 1736–1800 der evangelisch-lutherischen St.-Aegidien-Kirche, Littra A, S. 54, enthält zur Grabstätte Nr. 68 den Eintrag, dass diese 1638 von Hans Stahlbüch an der Nordseite der Kleinen Capelle bzw. der Pastoren-Capelle erworben wurde und Hermann Hinrich Schröder sie am 31. Dezember 1739 von dessen Nachkommen bzw. Erben gekauft hat.
- 7 Vgl. Sterbe-Register 1751–1811 der evangelisch-lutherischen St.-Aegidien-Kirche zu Lübeck, S. 28, o. Nr. / 1758.
- 8 Vgl. Sterbe-Register 1766–1775 der evangelisch-lutherischen St.-Jacobi-Kirche zu Lübeck, S. 146, o. Nr. / 1772.

Um das Telefon dreht sich alles

Das Theater in der Beckergrube trotz der Corona-Krise

Von Wolfgang Pardey

Viele Monate lag die Bühne des Großen Hauses brach. Das künstlerische Leben in Theater und Konzert war wegen der Corona-Gefahr erstarrt. Jetzt verflüchtigt sich die bleierne Zeit. Lübecks Oper eröffnet überaus eindrucksvoll die Saison mit Francis Poulencs „Die menschliche Stimme“ (La voix humaine) und Gian Carlo Menottis „Das Telefon oder ‚L’amour à trois‘“. Natürlich unter Pandemie-Bedingungen: Nur 200 Plätze von 800 können besetzt werden, Foyer und Nebenräume

bleiben stillgelegt, und auch auf der Bühne muss Rücksicht auf die Lage genommen werden. Die pausenlose Spieldauer bleibt begrenzt. Trotz alledem, das Publikum feierte begeistert das Erlebnis in seinem Theater. Denn es war zu spüren, dass die Krise neben allen Misshelligkeiten auch kreative Kräfte freisetzen kann.

Das Telefon als aufreibendes Verbindungsmittel, Kommunikation als Illusion eint beide Werke des Abends, die ansonsten unterschiedlicher kaum sein könnten



– ein abgründiges Seelendrama neben einer rasanten Groteske. Poulencs Mono-Oper von 1959 nach einem Libretto von Jean Cocteau erlebte 1963 an der Lübecker Oper mit der famosen Gisela Knabbe die deutsche Erstaufführung und wurde häufig nachgespielt.

„La femme“ (die Frau) telefoniert zum letzten Mal mit ihrem Liebhaber, der sie verlassen hat. Er bleibt abwesend, nur ihre verstörten Repliken sind zu hören. Ein seismographisch aufgezeichnetes Psychogramm, das Poulenc mit feinsten französischen Klangnuancierung gezeichnet hat. Maria Fernanda Castillo

verkörpert stimmlich und darstellerisch fesselnd die verzweifelte Frau, ihre abrupten Stimmungswechsel und traumatischen Schocks. Dabei schöpft sie die Verzweiflungsstadien äußerst subtil aus, von aggressiver Verzweiflung hin zu bodenloser Entäußerung. Poulencs Werk ist auch ein vokales Virtuosenstück. Großartig durchmisst die melodische Artistik der mexikanischen Sopranistin die Gefühlswelten. Bohrende, fiebrige Stimmgewalt steht neben gehauchter Abgründigkeit auf der Achterbahn der Emotionen.



Das Orchester sitzt coronabedingt hinter der Szenerie. Musikchef Stefan Vladar zaubert mit den Philharmonikern ein sensualistisches Klangbild, wie es sich der Komponist gewünscht hatte. Überzeugend auch die prasselnden Einwürfe, wenn die Telefonverbindung abbricht und konfuses Neuwählen folgt, doch betont der Klangort auf der weiten Bühne eher die seelenvolle Sphäre. Die Inszenierung hat Bernd Reiner Krieger nach einem Konzept von Vibeke Andersen und Rainer Vierlinger besorgt, der auf sparsam

möblierter schräger Spielfläche die Existenzbedrohung exzessiv spielen lässt, bis am Ende das lange Telefonkabel die ausweglos Liebende wie eine mörderische Schlange umschlingt.

In der Pause spielt Stefan Vladar feinsinnig französische Klaviermusik. Dann folgt Menottis Kurzgroteske „Das Telefon“ (1947), in der Lucy den Heiratsantrag Bens nicht entgegennehmen kann, da sie vom Virus Telefonitis befallen ist. Viele Apparate stehen in ihrer bunt möblierten Wohnung. Schließlich ruft der verwirrte Ben von einer roten englischen Telefonzelle draußen an – da klappt es. Aus dem Leben gegriffen, heute muss man wohl Telefon durch Smartphone ersetzen. Andrea Stadel und Johan Hyunbong Choi kitzeln den Witz pointiert heraus, in Rainer Vierlingers flatter Inszenierung. Das kleine Orchester mit Stefan Vladar, nun im Graben, pfeffert die musicalartige Kammeroper – ein verheißungsvoller Spielzeitaufakt.



Johan Hyunbong Choi als „Ben“ in der Groteske „Das Telefon“, dazu drei Szenen mit María Fernanda Castillo; oben mit dem Orchester auf der Bühne (Fotos: © Jochen Quast)

ARPS
Möbelwerkstatt
www.arps-moebel.de
Steven Arps
Tischlermeister
Kronsfordter Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81+18 25

Das Theater in der Beckergrube dramatisiert Theodor Storms Novelle *Der Schimmelreiter* Sehenswerte 90 Minuten lang hadert Hauke mit der Welt

Von Karin Lubowski



Johann David Talinski als Hauke Haien

Hauke Haien agiert und reagiert als Außenseiter. Fortschritt spaltet die Gesellschaft. Zivilisation steht in Konflikt mit Natur. Die Sprache in Theodor Storms 1888 erschienener Novelle „Der Schimmelreiter“ mag uns fremd geworden sein,

die Themen sind aktuell. Brit Bartkowiak bringt das Meisterwerk jetzt dramatisiert in die Kammerspiele: Eine schaurig schöne Inszenierung – ausgerechnet das Coronavirus verdichtet die Atmosphäre.

Keine Action, keine körperliche Nähe, auch kein Theaternebel, auf dem die Geister der Nordfriesen ins Publikum reiten könnten. Hygienebestimmungen führen strenge Regie auf der Bühne. Einer nach dem anderen erscheinen die fünf Darstellerinnen und Darsteller, beginnen, die Geschichte Hauke Haiens zu erzählen und sind damit ganz nah an der Intention Storms. Es war einmal – oder war es anders?

Es geht um einen Jungen, der nicht bei den Leisten des Vaters bleiben, sondern die Elemente bändigen will, um Haukes (Johann David Talinski) leidenschaftlichen Glauben an Mathematik und Logik, um die unberechenbare Kraft des Aberglaubens und es geht um Neid, Eifersucht, Hass, Liebe, Gefühle, die für die Stürme im Innern sorgen und vor denen alle Menschen ähnlich sind.

Zwischen zwei Tetrapoden (Bühne Nikolaus Frinke) offenbaren sich die Facetten menschlichen (Un-)vermögens im Ringen mit menschlichen Phänome-

nen und Naturgewalten. Warum die Darsteller hier und da ihre Rollen verlassen, um über Stück und Spiel zu diskutieren, weiß man nicht so genau, ist aber ganz lustig. Und überhaupt: Als spökenkiedende Trien Jans bringt Susanne Höhne Licht in die archaische nordfriesische Gesellschaft. Oder lachen wir am Ende über uns selbst? Immerhin wissen wir, dass ein Kampf gegen die Natur nicht zu gewinnen ist.

Obwohl in seiner zurückblickenden Erzählform belassen, zieht die Inszenierung ihr Publikum immer wieder in die Gegenwart. Da setzen sich die gegen modernen Deichbau protestierenden Friesen in die erste Reihe des Parketts, das Licht geht an, die Videokamera schwenkt Richtung Zuschauerraum. Die Debatte um den besten Schutz für Leiber, Leben und Lebensformen ist quasi von der Bühne in die Realität gesprungen.

Ein vermeintlich gespenstischer Schimmel, der dem Stück seinen Namen gibt, bleibt imaginär und ist dennoch präsent. Die hygienebedingten Leerplätze in den Zuschauerreihen lassen dem musikalisch und lichttechnisch gestützten Grusel viel Raum. Sehenswerte 90 Minuten lang hadert Hauke mit der Welt.



Michael Fuchs (Erzähler), Mira Fajfer (Erzählerin), Heiner Kock (Erzähler), Susanne Höhne (Erzählerin)

(Fotos: © Jörg Landsberg)

Geburt – Leben – Tod. Jeder Teil des Lebens verdient Liebe, Würde und Respekt.

Ob Erd- oder Feuerbestattungen, im Friedwald, auf See oder anonym –

Wir informieren Sie kompetent und umfassend und stehen Ihnen zur Seite.



Telefon 0451-

79 81 00

**Wir sind
Tag & Nacht
für Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de



schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

„Nordwärts-Südwärts“ – Lars Frühsorges erste Lübecker Ausstellung mit Völkerkundeobjekten „Unser Empfinden, der hoch entwickelte, der echte Norden zu sein, ist ja doch eine sehr verkürzte Sicht auf die Welt.“

Ein Ausstellungsvorbericht von Karin Lubowski

Der zivilisatorische Mittelpunkt der Welt? Der wird für gewöhnlich in international bedeutsamen Handels- und Finanzzentren gesucht und wurde lange Zeit im Haupt der Hanse verortet. Mit „Nordwärts – Südwärts. Begegnungen zwischen dem Polarkreis und Lübeck“, seiner ersten Ausstellung als Leiter der Völkerkundesammlung, hebt Lars Frühsorge die Wahrnehmung gewissermaßen aus den Angeln: Eine Karte fokussiert auf den Nordpol und die Länder rund um den Polarkreis, wo indigene Gemeinschaften wie Sami und Inuit leben. „Wir wollen die Perspektive umdrehen“, sagt Frühsorge. „Unser Empfinden, der hoch entwickelte, der echte Norden zu sein, ist ja doch eine sehr verkürzte Sicht auf die Welt.“

Wie sehen wir die fremden nordischen Kulturen, und wie blicken deren Vertreter auf uns? In den Sonderausstellungsräumen des St. Annen-Museums öffnen 15 Stationen im wahrsten Wortsinn Horizonte. Um Legenden vom ersten Kontakt geht es da, in denen die Stereotype indigener Völker unsere eigenen spiegeln. Um Hightech der Jägerkulturen – wasserfeste Kleidung und Boote –, die es als Anorak, Parka und Kajak bis in unsere Sprache geschafft haben. Um Walfang, „Grönlandfahrt“ genannt; der Lübecker Großkaufmann Thomas Fredenhagen war in diesem Gewerbe engagiert. Um missionarisches Engagement; in Lübeck gründete sich 1838 der prominent besetzte „Verein zur Beförderung der Mission unter den Heiden“. Um Völkerschauen;

die „Vaterstädtischen Blätter“ begrüßten in den 1920er Jahren eine „Lappländer-Karawane im Lübecker Hafen“. Um Nordlandreisen und Kreuzfahrten. Um die geheimen deutschen Wetterstationen in Grönland und den Zweiten Weltkrieg.

Und es geht um Wissensaustausch. An dem seien indigene Gemeinschaften hoch interessiert, sagt Frühsorge. „Sie möchten erfahren, welche Zeugnisse ihrer Vorfahren in unseren Museen lagern, sie wollen diese Objekte erkunden und verlorenes kulturelles Wissen wiedererlangen.“ Das Bootsmodell der Sugpiat-Alutiiq mit neun Mann Besatzung und Schamanen zeugt davon, wie das gelingen kann. Im 19. Jahrhundert hatte es die Lübecker Weltreisende Marie Eggers auf den Aleuten erworben. 2010 studierte der Ethnologe und Alutiiq Sven Haakanson das Modell, das einen Typ darstellt, der von den russischen und amerikanischen Kolonialherren verboten worden war: Die Flucht



Bootsmodell der Sugpiat-Alutiiq, Alaska, 19. Jahrhundert.
Ein Geschenk der Weltreisenden Marie Eggers von 1912.

Foto: ©Völkerkundesammlung Lübeck)

Einheimischer aus Unterdrückung und Zwangsarbeit sollte so verhindert werden. Das Lübecker Modell hat die Rekonstruktion von Wissen ermöglicht. Nach 150 Jahren ließen die Alutiiq 2016 wieder ein Boot dieser traditionellen Bauart zu Wasser.

Ostsee: Ampeln stehen auf „Gelb **ROT**“

Von Hagen Scheffler

Die mediterranen Witterungsverhältnisse an der Küste sind noch in guter bzw. auch in nicht so guter Erinnerung. Der Wettlauf und – besonders an den Wochenenden – die Schlacht um die letzten freien Strandplätze sind neue Erfahrungen aufgrund des von Corona dominierten Sommers. Bedingt durch die Pandemie und die notwendigen Hygienekonzepte stand mancher Tagesgast vor verschlossenen Strandzugängen in der Lübecker Bucht und fand statt der erhofften Kühlung und Erholung an und in der Ostsee nur Frust und Ärger in überhitzten Autos und bei der Suche nach einer Alternative.

Für die Ostsee und ihre maritimen Bewohner hingegen werden die Spielräume für Alternativen immer enger, da die Belastungen ständig und nicht nur an den Wochenenden im Sommer wachsen. Hier stehen die Gefahren-Ampeln inzwischen ganzjährig auf GELBROT. Die Lübeckischen Blätter haben seit Jahren über die zunehmenden Nöte berichtet, in denen sich der „Patient Ostsee“ befindet. Dazu zählen unter anderem die giftige Altlast an Munition, die Überdüngung durch die Landwirtschaft, der zunehmende Schiffsverkehr, Bau-, Ramm- und Baggerarbeiten für Tunnel, Häfen, Windparks, die Vermüllung aller Art, insbesondere durch Plastik ...

Meeres-Aktionstage in Niendorf

Anfang August fand wie im vorigen Sommer erneut ein Kooperationsprojekt der Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein und der Deutschen Meeresstiftung in Niendorf statt. Der „meeresRAUM Niendorf“ ist besonders geeignet, um die „Faszination der Küstengewässer“ sowie deren „Gefährdung“ hautnah zu erleben. Angesprochen werden dabei insbesondere Kinder und Jugendliche. Ein „Highlight“ bestand für sie darin, an Bord des Forschungs- und Medienschiffs „Aldebaran“ Segeln und Forschung miteinander zu verbinden. Unter Anleitung von Fachpersonal und mit entsprechender technischer Ausrüstung werden Bildungsprojekte zur Gewässerforschung in Küstennähe mit dem „sailingLAB“ an Bord realisiert. Ergebnisse aus dem Bordlabor können dann sogar per Live-Kommunikation über ein modernes Medienlabor mit sendefähigem Radiostudio, TV-Schnittplatz sowie Infrastruktur zur Content-Produktion für soziale Medien vermittelt werden. Seit 1992 sind so tausende Radio- und Fernsehbeiträge entstanden und gesendet worden. Die Klima- und Meeresforschung benötigt nicht nur hoch motivierte und talentierte junge Wissenschaftler*innen, sondern auch eine intensivere Kooperation zwischen Forschung und Schule.

So gab es z. B. einst auch in Lübeck in der spannenden Zeit der „Stadt der Wissenschaft“ Veranstaltungen zwischen Universität und Schule wie die „Minimaster“ oder die „Nacht der Labore“.

Da es an Bord der 13,50 m langen Yacht jeweils nur wenige Forschungsplätze gibt, wurde jetzt die Forschungstätigkeit ergänzt mit dem „beachLAB“

an Land für die ganze Familie. Unter Anleitung von Meeresbiologen fanden seit diesem Jahr geführte Expeditionen am Strand statt.

Außerdem wurde in drei weißen Pagodenzelten auf der Niendorfer Festwiese am Hafen Hintergrundwissen zu den diesjährigen drei Schwerpunktthemen präsentiert. Dazu konnten in den Themenzelten Fachleute befragt, Filme gesehen und kleine Labore live erlebt werden.

Meereslärm

Unter der Meeresoberfläche ist es niemals still. Was Badegäste nicht hören und daher im Allgemeinen auch nicht wissen: Wind und Wellen, Strömungen und Niederschläge sowie die Kommunikationslaute der Unterwassertiere bilden eine natürliche und permanente Geräuschkulisse. Die meisten Wale, Robben und Fische, auch Wirbellose wie Tintenfische verwenden Schall für eine Vielfalt von lebenswichtigen Aktivitäten wie z. B. Navigation, Kommunikation, Partnersuche, Nahrungssuche, Vermeidung von Feindkontakten.

Im Themenbereich „Schall und Lärm“ bekamen Besucher*innen eine gute Vorstellung von Lärmgeräuschen unter Wasser und konnten dabei auch Walgesänge und das Gurren von Fischen hören.

Veränderungen der natürlichen Geräuschkulisse können sich sehr folgenreich auf die maritimen Bewohner auswirken. Solche Veränderungen sind inzwischen sehr massiv, verursacht vom Menschen: durch Schiffsverkehr, Bau und Rammaktionen, Betrieb von Offshore-Windparks, militärische Aktionen, seismische Eingriffe bei der Öl- und Gasexploration und Forschungstätigkeiten, die dabei verwendeten impulsartige Schallquellen von sog. „Airguns“ können in mehr als 1000 Kilometer Entfernung noch gehört werden. Veränderte Geräuschkulissen durch Verlärmung bzw. Lärmverschmutzung der Meere haben nachweisbar nachhaltig die Lebensqualität maritimer Bewohner belastet. Das ist im Prinzip auch das Ergebnis der Schüler*innen des diesjährigen Meereswettbewerbs der Deutschen Meeresstiftung zum Unterwasserlärm auf der „Aldebaran“, die ihre Ergebnisse in Niendorf präsentierten.



... angekommen!

www.zahnarzt-dr-buschmann.de
20 Jahre Zahnheilkunde in Lübeck

Miniimplantate, super fast Implantate, unsichtbare Prothetik,
Vollkeramik mit CEREC, Ästhetik in Zirkon made in Germany im DENTINATORIUM

Zahnarzt Dr. med. dent. Andreas Buschmann
Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck · 0451 - 388 22 00

Redaktionsschluss

für das am 26. September erscheinende Heft 15 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, den 17. September 2020.

Plastik im Meer

Im Themenschwerpunkt „Plastik im Meer“ war sehr anschaulich dargestellt, wie Kunststoffe ins Meer gelangen und welche Folgen daraus für das empfindliche Ökosystem erwachsen. Unter dem Binokular konnten Besucher*innen Proben vom Strand studieren und auf Mikroplastik untersuchen. Geschätzt wird, dass ca. 13 Millionen Tonnen Plastik jedes Jahr ins Meer gelangen, das entspricht „in etwa einer LKW-Ladung Plastik jede Minute“. Diese relativ neue Form der Verschmutzung unserer Meere ist inzwischen eine Riesenbelastung nicht nur für das maritime Ökosystem mit dramatischen Folgen für die Meeresbewohner, sondern auch für die Gesundheit des Menschen, der als letzter in der Nahrungskette z. B. Seefisch oder Schalentiere verzehrt, die mit Nanoplastikteilchen angereichert sind.

Biologische Vielfalt

Im dritten Pagodenzelt wurden verschiedene Bewohner der Ostsee vorgestellt, z. B. Heringe, Robben oder Quallen. Meeresbiologe und „Quallen-Papst“ Dr. Ulrich Niermann verschaffte – als ein Beispiel für viele vor Ort ehrenamtlich arbeitende Unterstützer der Aktion – dem wissbegierigen Publikum einen Überblick über das vielfältige Leben in der Ostsee, dem größten Brackwassermeer. Seine Kenntnis auf dem Spezialgebiet „Quallen“, Ohren- und Feuerquallen sowie auch Rippenquallen, seit 2006 Neuankömmlinge in der Ostsee, war von vielen Kurgästen nachgefragt, da viele binnenländische Besucher*innen den Unterschied zwischen harmlosen und schmerzhaft brennenden Nesseltieren nicht einwandfrei kennen. Am Mikroskop konnten die kleinsten Meereslebewesen wie z. B. Zoo-

und Phytoplankton, Nahrung von Quallen und Fischen, genauer betrachtet werden, spannende Einblicke in die Biodiversität des maritimen Ökosystems.

Die Deutsche Meeresstiftung

Die Deutsche Meeresstiftung versteht sich als Moderatorin im interdisziplinären Dialog zwischen Verantwortlichen aus Umwelt, Rohstoff- und Energiewirtschaft, aus Wissenschaft und Bildung, Naturschutz und Kultur sowie aus Schifffahrt, Fischerei, Tourismus und Sport über eine nachhaltige wirtschaftliche Nutzung der Meere. Die Deutsche Meeresstiftung ist gemeinnützig und ist der Devise verpflichtet: „Vom Wissen zum Handeln!“. Der Vorstand besteht aus Frank Schweikert und Frank Otto (Sohn des Otto-Verband-Gründers aus Hamburg).

Das Hamburger Abendblatt (4. Juli 2018) hat Schweikert als „Retter der Meere“ geadelt. Denn dem Journalisten und Biologen, Taucher und Segellehrer liegen die Meere seit seiner Jugendzeit am Herzen. Es war die jüngste Tochter von Thomas Mann, Elisabeth Mann Borgese, von der Schweikert die Faszination der Ozeane als gemeinsames Erbe der Menschheit übernommen hat. Mit ihr, der einzigen Gründungsfrau des Club of Rome (1968), der weltbekannten Seerechtsexpertin, Ökologin sowie Publizistin verband ihn eine langjährige Freundschaft. Elisabeth Mann Borgese gilt als Patin für Schweikerts Lebensaufgabe, den Wandel in den Ozeanen und in den Meeresökosystemen wissenschaftlich zu erforschen und für die Öffentlichkeit verständlich zu kommunizieren. Seit 1992 betreibt er die in einem leuchtend gelben Outfit gehaltene Forschungs- und Medien-Hochseeyacht „Aldebaran“, auf der engagierte Schülerteams von 2 bis 4 Personen ab Klasse 9

die maritime Welt von Ost- und Nordsee mit selbst entwickelten einwöchigen Forschungsprojekten unter Anleitung und Betreuung von Fachleuten entdecken.

Meereswettbewerb „Forschen auf See“

Seit 2005 hat Schweikert als Projektleiter den Meereswettbewerb „Forschen auf See“ ins Leben gerufen, um Jugendlichen die Bedeutung der Meere nahezubringen und sie für die Meeresforschung zu begeistern. Mit Unterstützung u. a. der Dräger-Stiftung aus Lübeck initiierte er 2008 bis 2013 die internationale Ozean-Konferenz-Reihe „Mehr als Wasser – Ozeane und globale Verantwortung“, die 2008 als 17. Dräger-Symposium begann.

Frank Schweikert und die Deutsche Meeresstiftung gehören zu der Phalanx der Natur-, Umwelt- und Klimaschützer, die unermüdlichen Einsatz entwickeln, um das Bewusstsein der Menschen für die Bedeutung der Meere zu schärfen und die Verantwortung für das Überleben auf unserem Planeten zu stärken, und die dafür vor allem junge, talentierte und kreative Menschen fördern.

Für Schweikert reden die politischen Entscheidungsträger unentwegt, was man tun müsste, aber sie kämen dabei zu oft über den Konjunktiv nicht hinaus und handelten nicht konsequent genug. Müll z. B. müsste zur Vermeidungsanregung erheblich teurer werden und dürfte nicht verbrannt werden. Wirtschaft, die auf ständiges „unendliches“ Wachstum gedrillt sei, vertrage sich letztlich nicht mit der „Endlichkeit“ unseres Planeten.

Nach dem Credo von Frank Schweikert bleibt nicht viel Zeit, um die Zukunfts-Ampeln wieder auf „Grün“ schalten zu können.



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck, Telefon: 7031-207.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279.

ISSN 0344-5216 · © 2020

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS



DER LÜBECKER WALD UND SEINE GESCHICHTE

Hans-Rathje Reimers, Lübecker Förster i.R. mit über 40-jähriger Dienstefahrung, wird von seinen Vorstandskollegen der Gesellschaft der Freunde des Stadtwaldes Lübeck e.V. wie folgt charakterisiert: „Es gibt nichts, was man ihn über Waldbau und Forstgeschichte nicht fragen könnte!“ Mit Leidenschaft hat er jahrzehntelang gesammelt, gesucht und gefunden – Karten, Urkunden, Akten, Briefe und vieles mehr. Mit dem Buch „Der Lübecker Wald und seine Geschichte“ macht er sein immenses Wissen der Allgemeinheit zugänglich. Er verdeutlicht erstmalig und umfassend, dass die Geschichte Lübecks untrennbar mit ihrem Grund- und Waldbesitz verbunden ist und lässt die LeserInnen den Stadtwald mit ganz anderen Augen entdecken.

182 Seiten., zahlreiche Abb., sowie Zeichnungen
und Aquarelle von Ingrid M. Schmeck
ISBN 978-3-7950-5251-5, 15,00 €
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad-Adenauer-Str. 4 • 23558 Lübeck
Tel.: 0451/7031 232
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com